

## „Es gibt keine WELTBÜHNE mehr“

### Die Zeitschrift *Wanderbühne* 1981–1983

Hannes Schwenger

Der Schriftsteller Friedrich Kröhnke ist ein reisender Wandersmann. Weltreisen führten ihn bis nach Asien und Lateinamerika, in den Nahen Osten, nach Prag, wo er nach 1999 zwei Jahre wohnte, und 2007 für einen Arbeitsaufenthalt ans Goethe-Institut in Kiew. Vom Tod seiner Freundin auf einer gemeinsamen Reise nach Estland erzählt sein Buch *Wie in schönen Filmen*. Sein Pseudonym Konni Kleymann entlehnte er von einem frühverstorbenen Aktivist der deutschen Jugendbewegung, dem „Wandervogel“. 1981 gründete er mit seinen Brüdern Erhard und Karl in Frankfurt die Zeitschrift *Wanderbühne*, von der hier die Rede sein soll.<sup>1</sup>



Die *Wanderbühne*, die sich in nur sechs erschienenen Heften von 1981 bis 1983 zur Bühne der – damals schon teilweise ausgebürgerten – Jugend- und Systemopposition der DDR entwickelte, hat eine Vorgeschichte und einen nachwirkenden Bezug zu Wolf Biermanns Konzertreise nach Köln und Bochum und deren Folgen für die Protest- und Friedensbewegung der DDR. Es war Friedrich Kröhnke, der als Student an der Ruhr-Universität Bochum ein erstes Flugblatt „Biermann an die Uni Bochum“ verfasste, in dessen Folge es dann zur Bildung der „Initiative Freiheit der Meinung, Freiheit der Reise für Wolf Biermann – Biermann nach Bochum“ kam.

Die Einladung an Biermann unterzeichneten der Rektor Professor Ewald, zwei Professoren und als Sprecherin die wissenschaftliche Angestellte und später (bis 1990, danach parteilos) SPD-Abgeordnete Carla Boulboullé,

die wie Ewald Wolf Biermann in Ost-Berlin aufsuchte. Organisiert wurde die Kampagne von der trotzkistischen Gruppe „Lambertisten – Internationale Arbeiterkorrespondenz“, der auch Kröhnke angehörte und die für eine Zusammenarbeit mit SPD und Gewerkschaften eintrat. In einem Leserbrief an den „Spiegel“ (Nr. 48/2000) erwähnt Ewald, ihn hätten Juso-Studenten im Frühjahr 1976 gefragt, „ob ich an einer Initiative

<sup>1</sup> Der Beitrag beruht auf der Lektüre der kompletten „Wanderbühne“ und einem Werbeblatt des Verlags. Für deren Überlassung und ergänzende Gespräche danke ich Friedrich Kröhnke.

interessiert sei, die die Frage der Deutschen Wiedervereinigung einmal von der ‚Linken‘ her angeht und nicht immer den ‚Rechten‘ überlässt.

Kröhnke selbst erinnert sich in seinem autobiografischen Roman „Die Atterseekrankheit“ mit hintergründiger Koketterie, „wie ich einmal in die Zeitgeschichte eingriff. (...) Was man nicht weiß: daß ein recht unglücklicher zwanzigjähriger Student, der in einem Einfamilienhäuschen nahe der Bochumer Universität ein winziges separates Apartment gemietet hatte, dieses ausgelöst hat.“ Er habe als Schüler und junger Student „Degenhardt und andere stalinistische Gitarrensänger“ gehört und sich bei den „Lambertisten“ politisiert, wo auch eine Broschüre von Ingeborg Schwenger – mit dem Verfasser nicht verwandt oder verschwägert – über Biermann kursierte. Von ihrer strikten Organisation habe er sich allerdings später gelöst. Die Initiative für die Einladung sei von der IG Metall und dem Chefredakteur ihrer Zeitung „Metall“ Jakob Moneta übernommen und das erste Konzert in Köln angesetzt worden. Moneta wollte auch schon früher gemeinsam mit Daniel Cohn-Bendit eine Einladung Biermanns vorgeschlagen haben. Auch er gehörte einer – allerdings anderen – trotzkistischen Gruppierung an. Anders als Kröhnke und Boulboulé schloss er sich nach Biermanns Ausbürgerung dem Berliner „Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus“ an, das zum Schutz der inhaftierten Unterzeichner von Protesten in der DDR auch mit Repräsentanten (Euro-)Kommunistischer Parteien zusammenarbeitete.

Fünf Jahre später („als ich Fünfundzwanzig war“), so berichtet Kröhnke in der „Atterseekrankheit“, „war ich Mitglied der Hölderlin-Gesellschaft. Ich gab eine Zeitschrift heraus und wußte alles über die Opposition in der DDR und Osteuropa, wonach aber nie jemand gefragt hat.“ Das war übertrieben, denn Bücher von Lutz Rathenow, Jürgen Fuchs und Rudolf Bahro erschienen bei Piper, Rowohlt und der Europäischen Verlagsanstalt, Texte der Jenaer Opposition bei Olle & Wolter; andere bei weiteren linken Verlagen wie Rotbuch, Klaus Guhl und dem Oberbaum Verlag, die auch schon die Prager „Charta 77“, Ungarische Oppositionelle und Polens „Solidarność“ in den Blick nahmen. In der Zeitschrift „L’80“ kam Kröhnke sogar mehrfach selbst zu Wort (zum Beispiel mit „Kleymann und Bellarmin“ über Frank-Wolf Matthies). Die „Wanderbühne“ war damit nicht die einzige, aber eine eigenwillige Plattform besonders für Oppositionelle und Ausgebürgerte aus der DDR und für die Unabhängigkeit der Friedensbewegung in Ost und West – sowohl von staatlicher Repression in der DDR wie von Unterwanderung durch die DKP im Westen.

Wie sie sich dazu entwickelte, zeigt im Anhang eine redaktionelle Übersicht über den Inhalt der ersten fünf Hefte und das letzte sechste, dessen Inhalt Friedrich Kröhnke für diesen Beitrag ergänzt hat. Das erste Heft 1981 war demnach überwiegend der Selbstdarstellung gewidmet – mit einem mehrseitigen Editorial und als Aufmacher vier Beiträge der Herausgeber Friedrich Kröhnke (über Klaus Mann) und als „Konni Kleymann“ (über Degenhardt), Erhart Kröhnke (über Nazim Hikmet) und Karl Kröhnke alias Sebastian Sachs (über Carl Meffert/ Clement Moreau). Ein Interview mit Joachim Seyppel stammt von ungenannten „Mitarbeitern der Wanderbühne“, wohl auch den Herausgebern selbst. Die übrigen Seiten füllen Gedichte, Kommentare, Rezensionen und eine Würdigung Walter Mehrings zum 85. Geburtstag. Als Zeitschrift für Literatur und Politik – so ihre Unterzeile – war ihr „markanter Unterschied zu manchen anderen Periodika (etwa trotzkistischen lange vorher), daß es uns wirklich um Kunst und Literatur ging und sie nicht nur Aufhänger für politische Thesen war.“ (Friedrich Kröhnke im Gespräch). Nur drei Gedichte und ein „Nicht öffentliches Manifest Nr. 4“ von Frank-Wolf Matthies weisen im ersten Heft auf die kommende Öffnung für Beiträge aus der DDR-Opposition voraus, die den Charakter der weiteren fünf Hefte prägen. In ihnen

begegnet man als Autoren Dieter Eue, Adolf Endler, Reiner Flügge, Sarah Kirsch, Günter Kunert, Erich Loest, Gert Neumann, Helga Novak, Utz Rachowski, Lutz Rathenow, Rüdiger Rosenthal, Michael Sallmann, Udo Scheer, Sigmar Schollak und Bettina Wegner. Dazu kommen Bilder und Plastiken von Eve und Frank Rub, Lutz Leibner und Fotografien von Bernd Markowsky. Alle vier mussten wie Frank-Wolf Matthies die DDR verlassen und fanden in West-Berlin Zuflucht wie schon das dortige polnische Exil, dem Markowsky eine Fotoserie widmete. Osteuropäische Gastautoren waren im selben Heft (Nr. 5) Adam Zagajewski und Libuse Monikova.

Als Informanten und Vermittler von Texten fungierten vor allem ehemalige Jenenser wie Lutz Rathenow (in Ost-Berlin) und Bernd Markowsky (in West-Berlin), weitere Kontakte gab es in Schwerin (mit Wilfried Linke, früher Erfurt), und per Post mit Lesern der „Wanderbühne“ in der DDR. Friedrich und Karl Kröhnke waren auch wiederholt in Ost-Berlin und der DDR unterwegs, wobei Friedrich ein – einziges – Mal die Einreise zu Kontakten in Jena trotz gültigen Visums verweigert und mitgeführte „Druckerzeugnisse“ beschlagnahmt wurden. Größere Aufmerksamkeit scheint die Staatssicherheit der „Wanderbühne“ nicht geschenkt zu haben.

Die übrigen Beiträge zu Literatur und Politik stammen, wie die bekennerrhaften Editorials, zumeist aus der Feder der Herausgeber und setzen sich überwiegend mit deren Spezialthemen und Lieblingsfeinden auseinander. Die benennt schon das erste Editorial, in dem sich die drei Brüder als Sozialisten (ohne das „abgeschmackte Ultimatum des ‚Realismus‘“) bekennen und sich von „gekrümmten Geisteshaltungen“ abgrenzen, „die so manche Zeitschrift prägen, die in Deutschlands Kiosken, Ost und West, zum Verkauf ausliegt. Wir unsererseits wollen da nicht mitmischen, nicht bei *konkret*, nicht bei *das da* und nicht bei *transatlantik*.“ Ihre Begründung: Weil sie „unseren Feind im Westen zeigen, aber über den Osten schweigen“ wie *konkret*, „den Weg von der APO zu einem Blättchen des Entrüstungs- und Lolita-Sex auf Glanzpapier“ gingen wie Röhl **das da** und von Anfang an schief lägen wie Enzensbergers *transatlantik*, „für das die Worte ‚bürgerlich‘ und ‚ästhetizistisch nun wirklich einmal am Platze sind.“ Dass an DDR-Kiosken eine Nachgeburt der alten „Weltbühne“ Ossietzkys und Tucholskys auslag, vergaßen die Herausgeber bei ihrer Feststellung: „Es gibt keine ‚Weltbühne‘ mehr. Wir meinen auch nicht, ihre Wiedergeburt zu sein; keiner meint das.“ 1981 sei nicht mehr 1928, „und wenn ein Tucholsky nicht lebt und seine Arbeitskraft an keiner Ladentheke zu haben ist, dann schreiben wir ohne ihn.“

Das hat sie nicht gehindert, auch in die Geschichte der zwanziger Jahre noch einmal einzutauchen, in der vor allem Friedrich Kröhnke mit seiner Dissertation „Jungen in schlechter Gesellschaft. Zum Bild der Jugendlichen in deutscher Literatur 1900–1933“ bewandert war. In der Zeitschrift ist er mit Beiträgen über Deutschlands erste oppositionelle Schülerzeitung, über Jugendprostitution und die Weimarer Linke vertreten. Das Editorial der ersten „Wanderbühne“ knüpft daran an mit dem programmatischen Voratz, moralische und politische Engstirnigkeit zu überwinden: „Da war in Berlin unlängst ein Aktiver der Homosexuellenbewegung, der seine desinteressierte Ablehnung der Bewegung in Polen bekundete, weil ein Vertreter der ‚Solidarität‘ über Schwule geschimpft habe (...) Der Engstirnigkeit dieser Art, die das Gemeinsame im umfassenden Prozeß der sich ankündigenden Umwälzung ausradieren will, sagt die WANDERBÜHNE einen wahren Kampf an.“ Große Worte, wenn deren Auflage nie mehr als 1 000 Exemplare erreichte und von Kritikern als moralisierend abgetan wurde. „Die WANDERBÜHNE“, verteidigte sich die Redaktion, „hat nicht eine ‚moralisierende Sprache‘, sondern eine moralische Haltung.“

Sie solidarisierte sich mit Solidarność, mit der Kampagne für die Freilassung Thüringer Arbeiter, die freie Gewerkschaften gefordert hatten, mit iranischen Schriftstellern gegen das Schah-Regime und – wenig später – iranischen Frauen gegen das Mullah-Regime, mit dem in Prag inhaftierten Petr Uhl und Wehrdienstverweigerern in Ost und West. Sie ließ Heinz Brandt, Peter Brandt und Ossip Flechtheim über Robert Havemann zu Wort kommen und druckte Gedichte und Szenen aus der DDR zum Thema „Schwerter zu Pflugscharen“. Sie plädierte für eine „gesamtdeutsche Friedensbewegung“ und gegen faule Friedensgespräche der Schriftstellerverbände. Sie zeigte sich „abgestoßen, wie noch immer Schriftstellerverbandsfunktionäre aus beiden deutschen Staaten bei sogenannten Friedensgesprächen einträchtig auch mit solchen ‚Dichtern‘ zusammensitzen, die ihren Staatsorganen‘ treu ergeben sind.“ Ihr letztes Editorial greift Oskar Lafontaine's Ankündigung auf, „er werde gegen die Raketenstationierung *mit seinem Körper* Widerstand leisten. Wir hoffen, ihn und seine Parteifreunde tatsächlich vor den Kasernen und Stützpunkten anzutreffen. Wir werden dort sein.“ Leider ohne ein neues Heft der „Wanderbühne“, die trotz eines verbesserten, professionellen Layouts und Spendenappellen an ihren Freundeskreis das Erscheinen einstellen musste. Der Vorhang zu, die deutsche Einheit offen.

## Inhaltsübersicht Wanderbühne Heft 1 bis 5:

### Aus dem Inhalt der Nr. 1:

Ein Stück über Majakovskis Selbstmord; Gespräch mit dem Autor Joachim Seyppel / Jenseits der Mephisto-Mode: Was an Klaus Mann heute wirklich wichtig ist / Nazim Hikmet und Türkei heute / Ein Arbeiter erlebt dreimal Brecht im geteilten Deutschland / Franz Josef Degenhardt – eine unwillkommene Würdigung zum 50. Geburtstag / Texte von Frank-Wolf Matthies / Literatur der Sprachlosen: Ein Gedicht aus dem Gefängnis. Bei Firma Schenck: Ein fünfzehnjähriger Italiener berichtet / Carl Meffert/Clément Moreau – ein Künstlerleben für die Arbeiterbewegung.

### Aus dem Inhalt der Nr. 2:

„Kinderkreuzzug“. Rebellion der Jugend oder Preis des Landlebens – Die Romane von Christiane Rochefort / Frank-Wolf Matthies über Gert Neumann / Alexander M.Homes: „Prügel vom lieben Gott“ / Erich Loest: Beton am Brocken / Erhard Jöst: Buhfinger in Bad Mergentheim / Über die Dichtungen Tschingis Aitmatows / Militaria. Zur „Friedensbewegung“ / Polen 81 / „Sein erstes Auto“. Kurzgeschichte von Erich Loest / Zu Raddatz und Biermann / Zeichnungen von Dragutin Trumbetas / Gedichte.

### Aus dem Inhalt der Nr. 3:

Von de Sade lernen. Ein Beitrag von Eb. Stein / Prosa von Lutz Rathenow und ein Porträt Jenaer Künstler; mit Bildern von Lutz Leibner, Gerd Sonntag, Frank und Eve Rub / Peter Schult über seine Verurteilung: „Ein Sittenprozeß in Bayern“ / Zur Situation der Alten in Deutschland / Friedrich Kröhnke über Deutschlands erste oppositionelle Schülerzeitung: „Der Anfang“ (1913/14) / Klaus Jeziorkowski über Wolfgang Koeppen / Joachim Seyppel: „B. Traven in Crimmitschau“. Ein Film / Frankfurt, Rohrbachstraße: „Die Tötung wird billigend in Kauf genommen“ / Ein Gespräch mit Alexander Schubart / Gedichte von Helga M. Novak, Frank-Wolf

Matthies und Peter-Paul Zahl / Kurzgeschichten: „Zinna suchen und finden“ von Konni Kleymann; „Der schwarze Stein“ von Engelbert Wengel / Grafiken. Fotografien. Rezensionen.

### Aus dem Inhalt der Nr. 4:

„... doch wie tot sind uns manche, die leben!“ – Freunde Robert Havemanns schreiben: Beiträge von Peter Brandt, Ossip K. Flechtheim u.a. Ein Gespräch mit Heinz Brandt/ Texte, Zeichnungen und Fotos aus der unabhängigen Bewegung „Schwerter zu Pflugscharen“/Eine Polemik zu den Friedenskongressen deutscher Schriftsteller/„Herrnburger Bericht“: eine Brecht-Uraufführung 1982 – peinlich, peinlich!/ Fremdenhaß. Frauen von Ausländern werden aktiv/Jürgen Roth: Sparpolitik von ganz unten betrachtet/Über die menschenverachtende Psychiatrie in Wiesloch/Essays, Prosa und Lyrik von Günter Kunert, Bettina Wegner, Lutz Rathenow, Frank-Wolf Matthies, Helga M. Novak, Erich Loest, Bruno Vogel, Karin Voigt, Konni Kleymann/Grafiken von Lutz Leibner und CHC Geiselhart/Rezensionen/Fotos.

### Aus dem Inhalt der Nr. 5:

Zur Situation der Kriegsdienstverweigerer in beiden Teilen Deutschlands/1968 und die fünfzehn Jahre seitdem. Vietnam – Prag – Polen ... Mehrere Beiträge: von Karl und Friedrich Kröhnke, von Iring Fetscher, von Wolf Biermann/Auch ein „68er“: Was aus Günter Amendt geworden ist – eine Polemik von Konni Kleymann/Paul Gratzik im Gespräch mit Karl Corino/Ein öffentlicher Brief an Axel Eggebrecht/Polen im West-Berliner Exil. Eine Fotoreportage von Bernd Markowsky/Eine Betrachtung „zum beiderdeutschen Jugendproblem“ von Dieter Eue/Kinder in Nordirland. Fotos und Informationen/B. Traven. Triftige Gründe einer Anonymität. Neue Forschungen von Rolf Recknagel/Aphorismen von Sigmar Schol lak/Bänkelgesänge von Michael Sallmann/Prosa von Gert Neumann/Gedichte von Adam Zagajewski, Frank-Wolf Matthies, Reiner Flügge/Gemälde und Plastiken: Frank Rub und Lutz Leibner/Fotos u.a. von Carla Neumann, Manfred Hildebrandt und Michael Ruetz. Und noch vieles andere.

### Aus dem Inhalt der Nr. 6:

Statt eines Editorials: Für einen utopischen Sozialismus / Kleine Rede zur Verteidigung George Orwells im Vorjahr seiner Würdigungen / Yildirim Dagylı: Der andere Nazim Hikmet / Romani Rose: Von der ‚Zigeunerforschung‘ zur ‚Tziganologie‘ / Jiri Lederer: Prag, Warschau 1948... Erinnerungen / Karl Kröhnke über Elsa Morante / E. Wengel über ‚Wilde Kinder‘ / Prosa von Adolf Endler, Konni Kleymann, Utz Rachowski, Lutz Rathenow / Gedichte Sarah Kirsch, Frank-Wolf Matthies, Aras Ören / Fotos von Harald Hauswald, Lutz Leibner, Bernd Markowsky. Ein Brief aus dem bayerischen Sibirien.